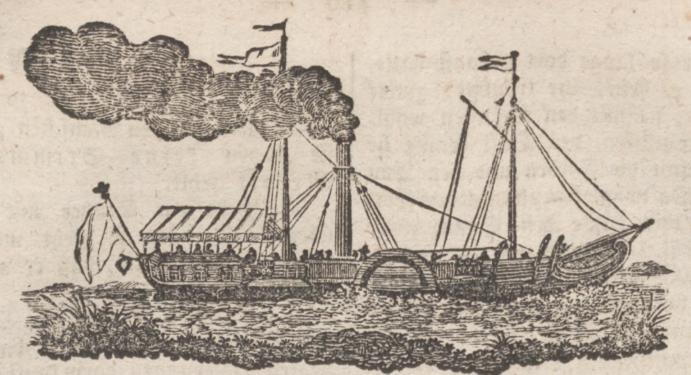
№ 27.

Dienstag, am 3. März 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Wunderquell und der Frevler.

Sage aus Danzigs Vorzeit.

Am Fuße des majestätischen Johannisberges liegt ein schönes Thal, äußerst romantisch, wohlgenährt, wie ein Kind an dem Busen der Mutter, und dieses Thal wird Heiligenbrunn genannt.

Viele Jahre mögen jetzt entschwunden sein, als Thusnelde, die einzige Tochter ihrer Eltern, plötzlich erblindete, und dadurch diese sowohl wie ihren Verlobten in die größte Trauer versetzte; das holde Mädchen besaß ein seltenes, reiches Gemüth; jeder Seufzer eines Armen klang in ihrem Herzen tausendfach wieder; stand es in ihren Kräften, dem Unglücklichen zu helfen, so entsproß dieser Entschluß sogleich ihrem Innern und bot der Ausführung desselben die Hand. Viele fleheten den Vater im Himmel an, dem edeln Mädchen das Augenlicht wiederzugeben, und dieses Flehen half.

An einem milden Sommertage wurde Thusnelde von dem Geliebten und ihren Eltern nach dem schönen Johannisberge geführt. Die arme Erblindete athmet das ausströmende Aroma der Blumen und Blüthen ein, denn in der Nähe des Berges findet man prachtvolle Gärten, die dazu beitragen, die Umgebung Danzigs zu einem Eden zu stempeln; sie hörte das Schwirren der Lerche in hohen Lüften, und viele Rückerinnerungen der früheren Jahre wurden in ihr rege; doch wie anders war es heute!

„Könnte ich nur noch auf einige Stunden, spricht sie, die Sehkraft wieder erhalten, ich möchte Manches, das ich früher so wenig beachtet habe, mir ansehen und mit bleibendem Eindrucke mir einprägen! O, meine lieben Eltern, wie sehr wird mein Unglück mir heute fühlbar, wo ich den Schöpfungen Gottes, den wahrhaft göttlichen Schöpfungen so nahe bin; ich höre das Rauschen der nahen See, doch früher konnte ich in die weite Ferne sehen, und auf dem bunten Meeresspiegel die ankommenden Schiffe erblicken; mein Gedächtniß malt dunkel, was früher mein Auge so klar und deutlich sah."

Thusnelde ward von der Mutter feurig umarmt, die Frau konnte der Tochter nur mit Thränen antworten; die beiden Männer hoben ihre Augen flehend zum Himmel. — Nach einigen Minuten nahmen sie vereint den Weg nach dem Thale Heiligenbrunn.

Die Erblindete fühlte dort eine nicht geringe Aufregung in ihrem Innern und einen brennenden Schmerz in ihren Augen, sie bat um ein wenig Wasser, um dieselben netzen zu können. Die besorgte Mutter trat nun mit Thusnelde an die sanft dahingleitende Quelle, und von einem Seegensspruche begleitet, feuchtete sie die Augen der geliebten Tochter mit dem in die Quelle getauchten Tuche.

Thusnelde empfand einige Linderung ihres Schmerzes, und sank am Abhange des Berges, von den Ihrigen bewacht, in einen Schlummer, den sie nicht unterdrücken konnte. Nach wenigen Minuten malte sich auf dem Gesichte der schönen Blinden eine seelenvolle

Freude; der Kummer, der so lange dort gehaust hatte, schien gänzlich gewichen zu sein, ihr träumte: zwölf Jungfrauen bemühten sich, sie mit den schönsten wohlriechendsten Kränzen zu schmücken, den Duft konnte sie freilich einathmen, aber nicht die Farben und den Bau der Blumen betrachten. Da neigte sich plötzlich der Gott der Liebe zu ihr herab und küßte den Saum ihrer Augen, sie fühlte sich wohl, erwachte und — mit einem lauten Schrei des Entzückens sank sie abermals auf die Kniee, um dem hohen Augenarzte des Lebens für die neuerwachte Sehkraft innigst zu danken. Gleich ihr sanken auch die Herumstehenden nieder, um vereint ein Dankgebet zum Himmel zu schicken.

Diese Scene beleuchtete die untergehende Sonne, die letzten Strahlen warfen ihren goldenen Schein herüber in's Thal und krönten die Feierlichkeit mit ihrem Glanze.

Thusnelde legte eine dünne Binde um die Augen und ergriff den Arm des überglücklichen Geliebten, der, von den nicht minder glücklichen Eltern begleitet, der Heimath zueilte, um sich seines Glückes wahrhaft freuen zu können.

Die Heilkraft der Quelle zu Heiligenbrunn war bald weit und breit bekannt, und Blinde, junge und alte, von nah und ferne, eilten herbei, um ihre Wunderkräfte zu erproben; sie soll bei den meisten Fällen wirksam gewesen sein.

Es gab aber zu jeder Zeit Frevler, und ein solcher war es, der von der Quelle hörte, und seinen blinden Gaul nach Heiligenbrunn führte, um dessen Augen mit dem Wasser der Heilquelle zu waschen, und durch das Mißlingen seines Versuches, das er bestimmt erwartete, den Aberglauben der Leute aufzudecken und ihnen die Blindheit ihres Wahns zu zeigen.

Er führte das abgemagerte dürre Pferd an die Quelle, und indem er spöttisch ein Gebet zwischen den Zähnen hervormurmelte und sich kreuzte, reinigte er die erblindeten Augen des Pferdes mit dem Wasser, das auch hier augenblicklich vortheilhaft wirkte. Der Frevler stand wie versteinert, als er dieses Wunder gewahr wurde, und freudig blickte er dem nun froh herumhüpfenden Pferde in die klaren Augen, als sich die seinigen allmählig verdunkelten, und er, auf beiden Augen erblindet, umhertappend, stöhnend zur Erde fiel.

Hier wurde der Frevel hart gestraft, und durch ihn versiegte die Wunderkraft der Quelle, die ohne Erfolg späterhin versucht wurde.

Ich erkenn' Euch, ernste Mächte,
Strenge treibt Ihr Eure Rechte,
Furchtbar, unerbittlich nie.

A. Magni.

Tutti Frutti.

— Den meisten Menschen geht es wie den Sängern; sie haben keine Stimme, so lange ihnen das Metall fehlt.

— Geht ein Stutzer mit Reitgerte und Sporen über die Straße, so sieht man dadurch sogleich den Wunsch ausgedrückt, daß er auch gern ein Pferd dazu besitzen möchte.

— Zartes Symbol. Die Frauenzimmer geben den Männern einen Korb, damit diese ihre früher gehegten Hoffnungen darin aufbewahren können.

— An dem eiteln Gepräge mancher Menschen sieht man, worauf sie es gemünzt haben.

— Die Schmeicheleien der Heirathskandidaten sind wohl mit der Lockspeise des Vogelfängers zu vergleichen; hat er erst sein Vögelchen in's Netz gebracht, so lehrt er es nach seiner Art pfeifen; kein Wunder, wenn am Anfange Dissonanzen eintreten.

— Alles wiederholt sich nur im Leben! Es gibt wohl nichts Neues unter der Sonne; alter Jammer, altes Elend, alte Geschichten und alte Gedanken; sehr treffend bemerkt Rahel: „Wir Menschen machen keine neuen Erfahrungen; es sind nur neue Menschen, die alte Erfahrungen machen."

— Brennende Lichte und heirathslustige Mädchen werden so lange geputzt, bis die Flamme erlischt; die Letzteren auch noch später, um eine Flamme in's Leben zu rufen. —

M. Anheim.

Briefliche Mittheilungen.

Alexandrien*) in Aegypten, den 25. Januar 1840.

Gestern Morgen bin ich glücklich mit dem französischen Kriegs-Dampfboote Mentor von Athen hier angekommen. Unsere Ueberfahrt war, wenn auch nicht gefährlich, doch wegen der in der jetzigen Jahreszeit stets ungünstigen Witterung sehr unangenehm, so daß ich zum ersten Mal in meinem Leben seekrank ward, und nun auch diesen für Seereisende so lästigen Gesellschafter habe kennen lernen. Lange ehe wir die hier ganz flache Küste von Afrika erblickten, tauchten schon vor unsern Augen die vielen Maste der ägyptisch-türkischen Flotte aus dem Meere auf, und wurden immer höher, bis die vielen Schiffe endlich vor uns lagen; ein majestätischer Anblick, ähnlich demjenigen, den Ihr hattet, als die russische Flotte auf der Rhede von Neufahrwasser lag. Ein Boot, mit Arabern bemannt, brachte uns den Lootsen für die höchst schwierige Einfahrt in den Hafen an Bord. Ein alter Mann mit langem weißen Barte, von brauner Gesichtsfarbe, und in einem weiten schwarzen Kapot-Mantel, diese unheimliche Gestalt, sollte der Mentor sein, welcher unsern Mentor mit geschickter Hand durch die Klippen der Einfahrt leitete, und er übernahm den Befehl. Eine flache Küste, rechts und links mit einem Paar Kastels, welche nur dürftige Festungswerke hatten, in der Mitte derselben das Serail des Vicekönigs hervorragend;

*) Aus dem Schreiben eines reisenden Malers.

das Arsenal, sich nur durch einige regelmäßige Fenster vor den andern Häusern auszeichnend, rechts eine Unmasse von Windmühlen — dieses ist das Bild von Alexandrien, wenn man in den Hafen hineinfährt, und wir wendeten daher unsere Blicke mit einem größern Interesse auf die Schiffe der beiden Flotten, bei welchen wir vorbeifuhren. Kriegerische Musik schallte uns von den Schiffen entgegen, denn die Marine-Soldaten exercirten darauf, in ihrer häßlichen Tracht, mit den schwarzen Gesichtern, eben so vielen Teufeln ähnlich. Knaben, welche kaum das Gewehr halten konnten, hielten auf diesen ungeheuern altmodischen Kasten Wache, welche mit der Sauberkeit und Eleganz eines englischen oder französischen Kriegsschiffs nicht zu vergleichen waren. Wahrlich, der ganze Werth dieses Plunders verdiente nicht, daß man darum auch nur einen braven europäischen Soldaten aufopfern sollte. Wir landeten — ein Kameel ward mit unsern Effecten beladen, kleine Esel wurden von uns bestiegen, und so ging es in einem leichten Gallopp nach unserm Gasthofe. Aber nun welch ein Anblick! noch kann ich mich nicht in dem Niegesehenen finden, und meine Empfindungen verwirren sich, es war, als wenn ich in Afrika auch in eine andere Welt kam. Welche Kostüme, welche verschiedene Völkerstämme sieht man hier! Alle Abstufungen von Farben bei den Menschen, vom kohlschwarzen Neger über den braunen Aegypter hinweg, bis zur schneeweißen bemalten Griechin, welche, bis zu den Augen vermummt, nur die Stirn scheinen läßt, erblickt man in den vielfachsten Schattirungen. Alle möglichen Kleidungen bei den Männern, halb nackte, Franken in eleganter Pariser Tracht, und Türken und Aegypter in den luxuriösesten orientalischen Anzügen, mit Edelsteinen geschmückt, Züge von Kameelen, mit Ballen von Waaren beladen, Araber, welche ihre feurigen Pferde tummeln, Bazars, Sklavenmarkt, Moscheen. Wie geht mir alles dieses in dem Kopf umher, ich staune noch immer und kann mich in dieser neuen Welt nicht finden. Ganze Stadtviertel sind weiter nichts, als über der Erde aufgethürmte Hügel von Lehm. Löcher, wahrlich für die Schweine in Europa noch zu schlecht, sind die Häuser, und darin leben Tausende von Menschen. Die Stadtmauer ist kaum oben fertig und stürzt schon unten wieder zusammen, ein merkwürdiger Gegensatz gegen die viertausendjährigen Pyramiden und die ungeheure Säule. Wo ist das Museum, wo das Serapion mit seinen Hunderttausenden von Büchern geblieben, wo die königlichen Palläste der Ptolemäer? ein verfallener Säulengang und der Rest eines Theaters, welche außerhalb der jetzigen Stadt liegen, geben noch Kunde von jener Größe. Die ruhmvolle ägyptische Armee sind in Lumpen gesteckte Lumpen — und was müssen es erst für Lumpenhunde gewesen sein, die sich von solchen Lumpen haben schlagen lassen. Ich ergreife die Gelegenheit, schon morgen oder übermorgen von hier abzugehen, und mit meinem Reisegefährten auf dem von Mehemet Ali wieder hergestellten Kanal Rahmanieh und auf dem Nile nach Cairo aufzubrechen, indem ein hier lange anwesender Italiäner diese Reise mit uns machen will. Alles verspricht mir, daß ich mein Skizzenbuch mit den interessantesten Bildern füllen werde, und dieses und mich selbst glücklich und gesund heim zu bringen, wird meine unablässliche Sorge sein. Von Athen bin ich mit wahrer Rührung geschieden. Die beiden Majestäten ließen mich am Tage vor meiner Abreise kommen, und sahen meine Mappen mit großem Interesse durch, sie entließen mich mit vielen Glückwünschen. Die Königin war hinreißend schön und freundlich. Im Pyräus brachten mich drei Böte mit deutschen Landsleuten an das Dampfboot, in dem sie vierstimmig meine Lieblingslieder und ein herrliches Abschiedslied, lauter deutsche National-Lieder, sangen. Bald rauschten die Räder des Dampfboots, der Schornstein spie Rauch und Funken, noch ein Hurrah, noch ein Mal die Hüte geschwenkt, und die Böte mit den Freunden blieben an Hellas schönem Gestade zurück. Mein Reisegefährte ist ein Herr Miller, Gutsbesitzer auf Euboea. In Ostindien von deutschen Eltern geboren, dann in England erzogen, hat er schon fast ganz Europa durchreiset und endlich in Griechenland ein Ziel seiner Wanderungen gefunden, wo er sich angekauft und häuslich niedergelassen hat. Nachdem er Asien und Europa gesehen hat, treibt ihn seine Reiselust, auch noch einen kleinen Abstecher nach Afrika zu machen, und sich die Pyramiden zu besehen. Wenig älter, als ich, wird er doch um seines gesetzten Wesens willen für wenigstens so viel älter von jedem geschätzt, als man mich immer zu jung hält. Er ist ein höchst liebenswürdiger braver Mensch, und ich habe wiederum ein besonderes Glück gehabt, ihn auf meinem Lebenswege anzutreffen. Von Athen habe ich die besten Empfehlungen hierher und nach Cairo, von wo aus ich weiter schreiben werde, wann und wie ich nach Constantinopel zu gehen gedenke. Wenn die politischen Ereignisse meine Abreise nicht beschleunigen, so denke ich in zwei Monaten Aegypten wieder zu verlassen. Auch wird die frühere oder spätere Abreise davon abhängen, ob es mir nicht gelingen wird, das Bild des berühmten Vicekönigs Mehemet Ali des Eisernen anzufertigen, worum ich bereits nachgesucht habe, und wozu man mir von mehren Seiten ziemlich sichere Hoffnungen gemacht hat. Diese Arbeit würde für mich von einem unendlichen Interesse sein, und auf jeden Fall würde ich eine Copie von dem Bilde mitbringen, vielleicht alsdann das einzige treue Bild von diesem gewaltigen Manne, welches in Deutschland existiren wird. Bei unserm preußischen General-Consul hierselbst ward ich sehr freundlich aufgenommen, und traf dort mit mehren Landsleuten zusammen. Ich bin sehr müde, und beide Tage stets umher gelaufen. Morgen will ich noch etwas vor meiner Abreise zeichnen, daher dieser kurze Brief, den der General-Consul seinen Depeschen beifügen wird, und der um so sicherer zu Euch gelangen muß. Seid meinethalben unbesorgt, in Cairo bin ich an zwei geschickte deutsche Aerzte empfohlen, die im Fall einer Krankheit ihren deutschen Landsmann nicht verlassen werden. Uebrigens habe ich ein Paar Pistolen im Gurt, einen türkischen Säbel an der Seite, und was die Hauptsache ist, einen treuen Reisegefährten, mit diesen Dingen fürchtet man so leicht nichts, dazu sitzt der Kopf und das preußische Herz auch noch auf dem rechten Flecke, also mit Blücher gesprochen: Vorwärts! — Sollten politische Ereignisse den Aufenthalt für einen Franken in Aegypten unsicher machen, so ist auch dafür gesorgt, denn ich werde, wo ich sei, von dem preußischen General-Consul Nachricht erhalten, damit ich mich zur rechten Zeit auf und davon machen kann. — Laßt mich jetzt noch schwelgen in diesem Schauen einer neuen Welt! Nichts kömmt den Eindrücken gleich, welche der Europäer hier empfängt. Das hehre Rom mit seinen Erinnerungen, das himmlische Neapel, das klassische Athen, sind Speisen ohne Pfeffer und Salz, gegen die ersten Tage im Orient, wo Neues und Niegesehenes mich aus einer Ueberraschung in die andere stürzen. Aus Deutschland im Winter über die Alpen bis nach Venedig geschneit, aus seinem starren Eise und seiner erstorbenen Natur in wenigen Tagen in Ausoniens grüne Fluren und in seinen milden Himmel unter blühende Bäume und Gesträuche, aus den Eichen- und Fichtenwäldern in Myrthen-Haine versetzt, war es ein wahrhaft traumartiges Gefühl, welches sich meiner bemächtigte, doch waren es nur Palläste, Säulen, Ruinen, Bilder, Bäume und Blumen, die ich erblickte, und vor welchen ich die Augen rieb, nicht wissend, ob es denn Wirklichkeit sei, was ich schaute, und welche Veränderung mit mir durch das Ueberschreiten der Alpen vorgegangen sei. Hier aber ist es der Mensch, mit seiner ganz andern Farbe und Gestalt und Kleidung, mit seiner andern Weise, zu denken und zu schaffen, mit andern Wünschen, anderm Treiben und andern Umgebungen, was mich in Erstaunen setzt, — dazu habe ich einen Freund, der mit mir gleich fühlt und mein Erstaunen theilt. Könnte ich Euch an Allem Theil nehmen lassen, dieses würde mein höchstes Glück sein. Lebt wohl und denkt so oft an den Fremdling in Afrika, als Euer Reisender an Euch und an Deutschland mit inniger warmer Liebe.

Kr.

Reise um die Welt.

*** In Spanien nannte man die Theater-Claqueurs ehemals Mosqueteros, weil ihr fürchterliches Tumultuiren, durch Pfeifen, Klatschen, Pochen und Toben, oft so betäubend war, wie Musketenfeuer. Die Dichter, Sänger und Schauspieler thaten ihr Möglichstes, um sich bei ihnen in Gnade zu setzen. Im Jahre 1660 war zu Madrid ein Schuhflicker, Namens Nicolaus Sanchez, der Anführer der Mosqueteros; zu diesem kamen die Applausbedürftigen und baten um seine Protektion, die stets ertheilt wurde. — Wir würden auch jetzt noch vielen Mimen, die ihnen unangemessene Rollen am liebsten spielen, rathen, sich oft an irgend einen Schuhmacher zu wenden, damit sie sich bei diesem an das Sprichwort erinnern: Schuster, bleibe bei deinem Leisten; statt daß sie durch Nichtbefolgung desselben nur Pech haben.

*** Einem Leichenbitter war in London seine Frau gestorben, die er sehr geliebt hatte. Es schien dem trauernden Gatten eine Entwürdigung seiner Gefühle, wenn er in dem gewöhnlichen schwarzen Trauerkleide einhergehen sollte, das er, Jahr aus Jahr ein, für fremde, ihm gleichgiltige Verstorbene trug, und welches gleichsam seine Geschäftstracht war. Er erschien daher bei der Beerdigung von Kopf bis zu den Füßen weiß gekleidet — weißer Hut, weißes Halstuch, weiße Weste, weißer Leibrock, weiße Beinkleider und weiß lackirte Stiefel.

*** Ein Buch- und Kupferstichhändler in Augsburg wollte für das in Augsburg erscheinende Anzeigeblatt als Ankündigung einrücken lassen: „So eben ist bei mir erschienen: Dr. Martin Luther, Brustbild in halber Lebensgröße ꝛc." Der Censor strich den Schluß — in halber Lebensgröße — und schrieb dazu: „Kann nicht gestattet werden. Wir kennen Martin Luther nur in seiner ganzen Lebensgröße."

*** Als ein Non-plus-ultra von Sparsamkeit eines Theater-Direktors (Hieronymus Knicker heißt eine liebliche deutsche Oper!) wird Folgendes aus Wiesbaden berichtet: In einem Lustspiele sollte einer der beschäftigten Damen auf der Bühne eine Tasse Chokolade präsentirt werden. Nun pflegt man, wenn der Theater-Direktion die Chokolade zu kostspielig erscheint, in die Tasse etwas Wasser mit Himbeersaft, oder Bier zu geben. Was macht unser Theater-Direktor? Er läßt einen braunen Tuchlappen in die Tasse hineinkleistern, und außerhalb der Tasse ebenfalls noch einen schmalen Streif dieses Lappens ankleben, als wäre die Chokolade übergeflossen.

*** Soliman Pascha, der Gründer der ägyptischen Armee, ist der Sohn eines Müllers Sève, und wurde im Jahre 1787 bei Lyon geboren. Als zwölfjähriger Knabe trat er 1799 als Schiffsjunge auf einem Kriegsschiffe in die Dienste der französischen Republik, ward 1803 in die Artillerie der Marine versetzt, ging aber 1807 zur Landarmee über, 1813 wurde er Unterlieutenant im 14. Chasseur-Regiment, in welchem er 1814 den Krieg in Frankreich mitmachte. Seine Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit in der Schlacht bei Brienne erhoben ihn zum Oberlieutenant, und 1815 wohnte er als Ordonnanzofficier des Generals Piré den Schlachten von Ligny und Waterloo bei. Nach der zweiten Rückkehr der Bourbons auf halben Sold gesetzt, ging er 1818 aus Frankreich fort und wandte sich nach Aegypten, wo er, nach langem Warten, durch die Verwendung des französischen Konsuls Drovetti, vom Vicekönig eine Anstellung erhielt und zuerst ein Bataillon nach europäischer Weise einübte, und dann durch dies der Gründer der ägyptischen Armee wurde. Er trat zur mohamedanischen Religion über, erhielt den Namen Suleiman (Soliman), wurde später zum Pascha erhoben, und ist derjenige, der durch seine Entschlossenheit und Raschheit sowohl zum Siege von Konieh (1833), wie auch zum Siege von Nisibi (1839) das Wesentlichste beigetragen hat.

*** Der Neidische verdient, als ein Unglücklicher, Mitleid. Eigenes Glück ist ihm stets zu klein, fremdes stets zu groß. Die Freude, welche er sich macht, geht immer unter in dem Leid, das ihm Andere machen. Sein eigentliches Geschäft ist „Aerger," alles Andere ist Nebensache. —

*** In Dänemark kömmt ein Tänzer auf 130 Einwohner, in Rußland 1 Tänzer auf 159, in der Schweiz 1 auf 107, in Schweden und Norwegen 1 auf 211, in der Türkei 1 auf 9000, in Baiern 1 auf 30, in Preußen 1 auf 28, in Sachsen 1 auf 39, in Würtemberg 1 auf 20, in den Niederlanden 1 auf 26, in Frankreich 1 auf 7, in Portugal 1 auf 110, in Spanien 1 auf 50, in Hamburg, Bremen, Lübeck 1 auf 34, in Frankfurt 1 auf 27, in Italien 1 auf 15, in England 1 auf 25, in Polen 1 auf 11, in Ungarn 1 auf 13, in Böhmen 1 auf 9. In Oesterreich 1 auf 3. In Wien 1 auf 2; denn hier gibt es nur Aeltere und Jüngere, und bis zum 30. Jahre tanzt Alles. Was jedoch die Frauenzimmer betrifft, so kommen immer auf einen Tänzer sechsunddreißig Tänzerinnen.

*** Neulich machten wir einen Dichter zu spät todt, nun haben wir uns revangirt und einen andern zu früh sterben lassen. J. G. Seidl lebt noch!

*** Ein Böttcher David Trink ließ auf sein Schild, unter ein dazu passendes Gemälde, folgende Worte schreiben:

Hier sieht man mich, gelehnt auf's Faß,
In meiner Hand ein volles Glas;
David Trink werd' ich genannt,
Ich mache leere Fässer mit Mund und Hand.

Derselbe sang oft während der Arbeit die folgende Strophe:

Glaubt, ohne einen Nassen
Wird niemals einer naß,
Und ohne einen zu fassen,
Da macht man auch kein Faß.

Hierzu Schaluppen.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 27. Am 3. März 1840.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Nekrolog.

Dr. Johann Wilhelm Linde.

(Schluß).

Einem so hohen Grade geistiger Ausbildung und einer so regen und fruchtreichen Wirksamkeit konnte es auch an der verdienten Anerkennung nicht fehlen, und diese wurde ihm sowohl im Kreise seiner Mitbürger, als auch von außen her auf eine erfreuliche Weise zu Theil. Man wußte in Danzig zu schätzen, was man in ihm besaß, und ging ihm unter den hier lebenden Gelehrten auch mancher in amtlicher Rangordnung vor; so gewiß doch Niemand in der des Ansehens und der öffentlichen Geltung. Er gehörte zu den Zierden der glänzendsten Gesellschaften; wer bei den wechselnden Verhältnissen der Stadt die erste Stelle in derselben einnahm, zog ihn mit auszeichnender Achtung in seine Nähe, und so war er sowohl an der Tafel eines Kalkreuth, als auch an der eines Rapp geehrt und gern gesehen. Zu den bereits genannten ehrenvollen Berufungen, die an ihn ergingen, kam, als Zeichen solenner Würdigung seiner Verdienste, die ihm*) von der theologischen Fakultät zu Greifswald im Jahre 1824, bei dem Säkularfeste der Einführung des Christenthums in Pommern, ertheilte Doktorwürde hinzu; und in wie reicher Fülle wurden ihm am 9. Mai des Jahres 1836, bei der Feier seines Amtsjubiläums, von allen Seiten her die Beweise der Liebe, des Dankes und der Achtung in werthvollen und sinnreichen Geschenken und in den herzlichsten Aeußerungen dargebracht! Militair- und Civilbehörden, Geistliche aller christlichen Konfessionen, Lehrer an höheren und niederen Schulen, ältere und jüngere Freunde, vormalige Schüler und Konfirmanden, freundliche Nachbarn und treue Untergebene nahten sich ihm mit ihren Glückwünschen; seine Vaterstadt Thorn nahm ihn unter ihre Ehrenbürger auf, und auch vom Throne seines von ihm so hochverehrten Monarchen her ward ihm durch die Zusendung des rothen Adler-Ordens dritter Klasse ein Zeichen der Huld und des landesväterlichen Wohlwollens gegeben**). — Engherziger Abgeschlossenheit fremd, und gern aus der Einsamkeit des Studirzimmers in den Kreis freundlicher, ihm lieber Umgebungen zur gegenseitigen Mittheilung übergehend, war er für den stillen Genuß des häuslichen Glückes ungemein empfänglich, und es wurde ihm auch dieses im reichen Maaße zu Theil. „Wie beglückte ihn“, sagt er hierüber in dem, was er 7 Jahre vor seinem Tode (zum einstigen Ablesen nach demselben von der Kanzel) über seine Lebensverhältnisse niedergeschrieben hat, „seine liebevolle Gattin Concordia Eleonore Ohlert, Tochter des Predigers Ephraim Ohlert zu Thiensdorf, mit der er seit 1793 verbunden war. Welche Freude und Wonne gewährten ihm seine, von der Wiege an durch ihn selbst gebildeten, vier Töchter! und wie zwar klein, aber gewählt war der Zirkel von Freunden, die sich zu seinem Hause hielten! Nur eine Wunde darf nicht vergessen werden, die ihm der Tod in seinem 12jährigen Sohne schlug, der, wenn er noch lebte, gewiß der Mutter und der Schwestern Stütze und Ehre sein würde. Aber auch diese Erwähnung soll nur dazu dienen, zu erwägen, daß sich der Verklärte viel zu gering hielt der Barmherzigkeit, die der Herr ihm und den Seinen erzeigt hat.“ — Seine in jeder Hinsicht sehr rüstige, die Regeln der Diät ununterbrochen befolgende Lebensweise und das ruhige Gleichgewicht, in welchem er den Zustand seines Innern in allen Verhältnissen zu erhalten wußte, sicherten ihm, ungeachtet seines sehr schwächlichen Körperbaues, den Gebrauch seiner Kräfte bis ins hohe Greisesalter, wo ihn im November des Jahres 1835 eine sehr schwere Krankheit befiel, von der er zwar, durch fast wunderbare Hilfe Gottes, wieder genas, am Sonntage nach Neujahr 1836, was selbst seinem Arzte kaum glaublich geschienen hatte, seine Kanzel wieder betrat, zu allen seinen übrigen Geschäften wieder zurückkehrte, und sein Amtsjubiläum, wenn auch in sichtbarer Körperschwäche, so doch mit reger Theilnahme seiner Seele feierte, demohngeachtet aber ein, seitdem nicht mehr aufzuhaltendes Absterben aller seiner Kräfte wahrnahm. Er zog sich nun nach und nach aus dem Kreise seiner Geschäfte immer mehr in die stille Ruhe zurück; legte im Jahre 1838, wo er auch aus der Schul-Deputation austrat, die Superintendentur und Schul-Inspektion über die Nehrung nieder, schloß im Mai des darauffolgenden Jahres seinen Konfirmanden-Unterricht, und verließ am 1. Advents-Sonntage (1839), mit der Erklärung, daß er seine Wirksamkeit hinfort auf die Spendung des Abendmahls und auf die derselben vorhergehende Beichtermahnung beschränken werde, auch seine Kanzel, die er seit jener Krankheit nur noch mit kräftiger Unterstützung hatte besteigen können für immer.

*) und zugleich auch den Konsist.-Räthen Bertling u. Blech.

**) Eine umständliche Beschreibung dieser Jubelfeier findet sich in dem „Danziger Dampfboote“, Jahrg. 1836, Nr. 57, S. 279.

Allein zu dieser sich von ihm vorbehaltenen Thätigkeit gelangte er nicht mehr. Ein Fall, den er drei Tage nach seiner Abschiedspredigt in seinem Zimmer bei dem Aufheben eines Buches that, lähmte den schon so matt gewordenen Körper völlig, und mit den letzten Kräften desselben begannen auch die der Seele immer bemerkbarer abzunehmen; obgleich er fast bis zum Augenblicke seines Todes, wenn eine freundliche, ihm stets liebgewesene Verhältnisse und Ideen berührende Ansprache ihn aus seiner in Phantasieen versunkenen lethargischen Betäubung weckte, immer noch das zusammenhängenden Denkens und der lebhaften Rückerinnerung an frühere Zeiten fähig war. So erlosch, fast schneller noch, als die Seinigen es erwarteten, der letzte Funke seines aus so heller Klarheit auf eine ihm sehr fühlbar und sehr schmerzlich gewordene Weise in immer trüberes Dunkel übergegangenen Lebens in der 10. Vormittagsstunde des 16. Februars Kindliche Liebe gab seinem Sarge, dem 1015 Schüler und Schülerinnen aus den meisten Lehranstalten des Danziger Stadtkreises vorangingen, und Personen fast aller Stände mit herzlicher Theilnahme folgten, die wohlverdiente Inschrift:

„An der Gnade des Herrn ließ er sich g'nügen; drum war auch
Mächtig im Schwachen die Kraft, und er wirkte so Viel.
Von der Arbeit ruht er jetzt aus. O Heiland, Erbarmer!
Führ' in die Wohnung ihn nun, die Du bereitet ihm hast,
Daß es bewährt sich zeige: „Die richtig vor sich gewandelt,
Kommen zum Frieden, um still in ihren Kammern zu ruh'n."

L ö s c h i n.

Theater.

Den 27. Februar. 1) Spiele des Zufalls. Lustspiel, in 3 Akten, von Lebrün. 2) Lebende Bilder:

1) Der lauernde Räuber, von Robert.
2) Mädchen, die Schwäne fütternd, von Hopfgarten.
3) Die Wahrsagerin, von Krüger.
4) Die reisenden Musikanten, von Hosemann.

Die Spiele des Zufalls sind eine Bearbeitung von Jünger's: Das Blatt hat sich gewendet. Dem Zufalle darf man einige Unwahrscheinlichkeiten schon zu Gute halten, er weiß uns durch abwechselnde Ueberraschungen dafür zu entschädigen. Auch dies ganze Stück ist nur ein Spiel des Zufalls: wie's kömmt, wie's geht. Die Fabel ist launig erdacht und wird möglichst rasch abgespielt, den Spielenden wird in den Mund gelegt, was der Moment eben erfordert, und übrigens bleibt es den Darstellern anheim gestellt, sich Charaktere zu schaffen.

Wieder wetteiferten die Herrn Pegelow, Mayer und L'Arronge, den Preis des Abends zu erringen, doch da die Natur das Kleeblatt besitzt, das eben durch seine Verbindung so hübsch erscheint, warum sollten wir unser erheiterndes Kunst-Kleeblatt zerreissen wollen?

Ohne dies Trifolum
Gibt's kein wahres Gaudium!

Singen die Danziger Theaterfreunde.

Herr Pegelow (Major von Hitzig) ein Soldat, voll Jovialität und derber Gutherzigkeit.

Herr Mayer (Johann) eine treue, muntere Bedienten-Seele. In der Rauschscene war der Kampf zwischen der Einwirkung des Genossenen und dem Streben, militärische Haltung zu bezeigen, des größten Künstlers würdig ausgedrückt.

Herr L'Arronge (Konrad) der dumme, süßliche Aufwärter, ein Spiegelbild für alle verliebte Gecken.

Mad. Laddey (Fanny) spielt Frauen von Geist und regem Leben stets mit vieler Innerlichkeit; solche Rollen werden der Künstlerin zum zweiten Ich.

Herr Laddey (Karl) repräsentirte die leichtsinnige Gutherzigkeit des Soldaten, spielte die Rauschscene mit nobler Mäßigung; schien aber leider im dritten Akte bisweilen zerstreut und nicht ganz bei seinem Spiele zu sein.

Die lebenden Bilder waren gut arrangirt, möglichst ausgeschmückt und von den Mitwirkenden mit sicheren Stellungen ausgeführt. Besonders imposant war Herr Laddey als Räuber im ersten Bilde, und Herr Mayer übertraf als Geiger im vierten Bilde das Original-Gemälde.

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— Mittwoch, den 4. März, findet zum Benefize unseres trefflichen Musikdirektors Schubert die Aufführung von Mozart's Titus statt.

— Herr L'Arronge ist dem Wunsche Vieler nachgekommen und hat die von ihm gedichteten Strophen zu dem Liede: 's hat Alles seine Ursach rc. drucken lassen, wobei er den Erlös für die durch den Durchbruch der Weichsel Verunglückten bestimmte. Die gedruckten Strophen werden in der Gerhard'schen Buchhandlung, im Theater-Bureau und an der Kasse à 2 Sgr. verkauft.

Plunder über Plunder! Rappel über Rappel!

Doctor Baron v. Dupuytren*), Erfinder des einzig ächten Haarwuchs-Erzeugungs-, Verschönerungs-, Conservirungs-Balsams, direct aus Paris, was hast du für Unheil über die ganze Welt und die Menschheit gebracht, wo werden Friseure hergenommen werden, um all den unnatürlich vermehrten Haarwuchs zu bändigen! Was für fürchterliche Möglichkeiten entspringen daraus. Wie leicht kann es jetzt einem Lehrer im Gymnasium begegnen, daß er des Morgens in die Klasse tritt, und alle Sext- und Quintaner, beschnauzt- und bebackenbartet, und be-Henri-quatrett findet. Zwei Klassen brauchen sich ja nur 1 Pot

*) Sollte nicht der Name des unsterblichen Todten bei dieser Auspofaunung lieber wegbleiben! D. R.

Verschönerungsbalsam zu kaufen und jeder Schüler darf nur ½ Sgr. dazu zahlen, sich dann mit einem Wenig, des Abends vor dem Schlafengehen, unter die Nase, längs der Backe und etwas auf das Kinn streichen, und wenn er des Morgens aufwacht, ist er bramabasirt. Selbst die jungen Mädchen, die an und für sich schon die Schnurrbärte gern haben, können nun selbst welche tragen; wie niedlich möchten die Schnurrbärte den lieblichen Mädchen stehen! Denn bei den Kindern gerade, die da fromm gläubig sind, soll dieser Balsam die größte Wirkung haben. Neulich hat ein Friseur über die Backenbärte geschrieben und die Cultivirung derselben als durchaus nothwendig anbefohlen, weil man nur allein dadurch die Gunst der Damen gewinnen kann, er nennt deßhalb auch den Backenbart einen „Ohne dies gehts nicht der Liebe." Am meisten sind die Kahlköpfe und die graues Haar haben zu beneiden. Ein Bischen Balsam aus diesem Pot, und ein Adoniskopf tritt an die Stelle des Alten. Aber die armen Friseure bekommen jetzt keine Touren und Perücken mehr zu machen, denn nur ein Wenig aus dem Pot und alle Leiden sind zu Ende. Aber was für fürchterliche Metamorphosen können jetzt vorgenommen werden. Man kann so kahl aussehen, wie eine verhungerte Kirchenmaus, man greift in den Pot, und in — wenigen Tagen ist man ein zottiger Bär.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 27. Februar 1840.

Auch hier ließ sich der berühmte Violin-Virtuos Professor Prume in zwei Conzerten im Schauspielhause hören, für welche ihm die Direction 50 Frdr. in Golde zahlen müßte. Obgleich der junge Herr erfuhr, daß dieselbe bei Erfüllung dieser Abmachung eine bedeutende Einbuße erlitt, so war er doch nicht zu bewegen, noch ein drittes Concert unter billigern Bedingungen zu geben; sondern wies die Bitten eines Mäcens, der ihn freundlichst aufgenommen und diesen Contract vermittelt hatte, eigensinnig ab und reisete weiter. Ueber sein Spiel können wir hier nur dem Dampfboote beipflichten, welches ein practisches Urtheil über dasselbe aussprach. Am 18. Januar, dem Krönungstage, wurden, wie gewöhnlich, im Locale der deutschen Gesellschaft, wie im Universitätsgebaude, Reden gehalten, und die deutsche Ressource feierte diesen Tag, als den ihrer Stiftung seit dreißig Jahren, durch ein Mittagsmahl, bei welchem Reden und Gesänge zur Liebe gegen unser Königliches Haus, zur Verehrung des Vaterlandes und zur gegenseitigen Geselligkeit und Freundschaft aufforderten. Neben den bereits längere Zeit bestehenden Vereinen zur geselligen Unterhaltung am hiesigen Orte hat sich wiederum seit wenigen Monaten ein ueuer gebildet, die Bürger-Ressource betitelt, welche schon seit der kurzen Zeit ihres Bestehens eine ansehnliche Menge von Mitgliedern zählt. — Am Ende des vorigen Monats wurde ein sehr besuchter Vergnügungsort der Königsberger, „Conradshof", vor dem Steindammer Thore gelegen, ein Raub der Flammen. — Was unser Theater anbetrifft, so wird fleißig fortgespielt, und zwar wechselnd bald bei gut, bald bei minder besetztem Hause. Im verwichenen Monate gab die Pantomimen-Gesellschaft Pazziani einige Vorstellungen auf der hiesigen Bühne, die eigentlich nicht dorthin gehörten. Diese Leutchen waren zur Unterstützung der Reiterkünste von der Familie Tourniaire engagirt, durch den Unglücksfall mit der Bude, welcher jene betraf, aber brotlos geworden und in die drückendste Armuth gerathen, weßhalb die Direction aus Mitleid ihnen diese Unterstützung gewährte. Von besondern Novitäten wurde in diesen Tagen das viel besprochene Drama von Gutzkow: „Richard Savage" aufgeführt. Es war durch eine neue Garderobe würdig ausgestattet und den Kraften unseres Personals gemäß passend in Scene gesetzt. Obgleich dieses Drama eine treffliche Sprache besitzt und auf vielen großen Bühnen mit entschiedenem Beifalle aufgenommen ist, so vermochte weder seine erste Aufführung noch seine Wiederholungen die Logen ersten Ranges zu füllen! Außerdem gingen noch mehre kleine neue Stücke, aber ohne besondern Applaus, auf unserer Bühne vorüber. Von neuen Opern gab Herr Jensen zu seinem Benefize: „Azor und Zemire" von Spohr. und am Sonntag, den 23. ist die komische Oper von Adam: „der Brauer von Preston" zum ersten Male zur Aufführung gekommen. — Nachdem hier von Muckerei jetzt nicht mehr die Rede ist, erhebt eine andere Hyder ihr Haupt, die schon zu einigen unangenehmen Auftritten Gelegenheit gab: der Adelsstolz. Auf dem letzten Combinationsballe (gemeinschaftlich vom Adel und den Kaufleuten gegeben) sprach sich diese — — — Seite unseres Zeitgeistes in einigen komischen und kaum glaublichen Scenen aus. So sprach ein vornehmer Herr gegen seine Gemahlin, die zufällig ihren Sitz neben einer höchst anständigen Dame des Kaufmannstandes eingenommen hatte, laut seine Verwunderung aus, wie sie dahin gerathen sei, und bot ihr seinen Arm, um sie zur Noblesse zu führen. Eine adlige Dame wollte einem Bürgerlichen während des Tanzes nicht ihre Hand reichen, und so weiter, oder vielmehr: so zurück! — Um nun auf das Preiswürdige eines solchen Benehmens aufmerksam zu machen, wurde die Theaterdirection in den öffentlichen Blattern aufgefordert und Garantie des Besuches für die Aufforderung versprochen, das alte Stück von Kotzebue: „Don Ranudo di Collibrados" (eine Satyre auf den Bettelstolz des alten spanischen Adels) zu geben. Dieser Bitte wurde am Donnerstage den 20. d. M. von Seiten der Direction genügt, und ein überfülltes Haus zeigte von dem Interesse des Publikums an diesen Vorfällen. Als Gegenstück wurde nun in diesen Tagen: „Unser Verkehr" verlangt, welches auch nächstens auf dem Repertoir erscheinen soll, und die jüdischen Glaubensgenossen sollen bereits die Logen ersten Ranges zu dieser Vorstellung gemiethet haben, um sich über kleinliche Vorurtheile erhaben zu zeigen, was ganz vernünftig und lobenswerth ist. Eben so wenig wie Don Ranudo den Adligen beleidigen kann, der ohne Vorurtheile die Standesunterschiede betrachtet, so darf kein anständiger, gebildeter Jude an „Unser Verkehr" Anstoß nehmen. — Am Sonntage, den 21. wurde „Shakspeare in der Heimath" von Herrn v. Holtei, welcher bekannte Dichter sich gegenwärtig in unsern Mauern aufhält, und hier einige deklamatorische Vorlesungen halten wird, zum Benefize für den Veteranen Buchholz gegeben, und erfreute sich einer günstigen Aufnahme. Vor einigen Tagen wurde ein vermögender Kaufmann wegen Meineids gefänglich eingezogen, und auch nicht gegen eine Caution von 12,000 Rthlr., die er bot, seiner Haft entlassen. Diese Historie machte hier in der Stadt viel Aufsehn. Auch wurde hier kürzlich ein Diebstahl verübt, der besonders durch den Umstand merkwürdig wird, daß die Diebe ein Loch durch die Mauer geschlagen, um zum Comtoir zu gelangen, doch eine Packkammer mit diversen Sorten Tuch, durch welche sie ihr Weg führte, unberührt gelassen haben. Der Diebstahl beträgt etwa 200 Rthlr. baares Geld, und eigene Leute des Betheiligten sind, desselben verdächtig, eingezogen worden.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker).

Die als die Vorzüglichsten allgemein anerkannten

Stralsunder Spielkarten

sind fortwährend in allen Gattungen zu den bekannten Preisen zu haben im Haupt-Depot Langgasse Nr. 525 bei

Ferd. Niese.

Die Schuh- und Stiefel-Niederlage aus Elbing, Langgasse Nr. 410,

gerade dem Rathhause gegenüber, empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager zu den bekannten billigen Preisen.

Ausserordentlich wohlfeiler Verkauf von Tapisserie-Mustern, wie auch in Weiss zu nähen, sind in der Musikalienhandlung von C. A. Reichel, Heil. Geistgasse Nr. 759 zu haben. Die Preise der einzelnen Blätter sind von 1 Sgr. ab bis auf 15 Sgr. festgestellt und werden selbige wohl nicht leicht wieder zu ähnlichen Preisen verkauft werden.

Meine Wohnung ist jetzt Frauengasse Nr. 887.

W. Uhl,
Bildniß-Maler aus Berlin.

Ein viele Jahre hindurch, zu einem kaufmännischen Geschäftsbetriebe benutztes Haus in einer Hauptstraße steht zu verkaufen, und sofort zu beziehen. Näheres in der Expedition des Dampfboots.

Verbesserte Fabrikate zu sehr wohlfeilen Preisen,

sind so eben wieder angekommen in folgenden Sorten:



No. 4. **Calligraphic pen**, bessere Schreibfeder, ausgesucht, das Dutzend mit Halter (Für gewöhnliche Schreibschrift ganz vorzüglich.) 5 Sgr.

No. 7. & 8. **Lord pen**, für Herren, braun u. weiss, d. Dutz. mit Halt. 10 Sgr. Stück für Stück approbirt, mit abgeschliffenen Spitzen; eine vorzüglich schön und schnellschreibende Feder, welche an Elasticität die Federposen bei weitem übertrifft.

No. 12. **Music pen**, Notenfeder, das Dutzend mit Halter 15 Sgr. Diese von uns zuerst erfundene und angefertigte Feder, wird einem langgefühlten Bedürfniss abhelfen.

Preisverzeichniss aller übrigen Sorten, mit Anweisung, Stahlfedern zu gebrauchen, wird unentgeldlich ausgegeben in der Buch- und Kunsthandlung von

Fr. Sam. Gerhard.

Das Schahnasjahnsche Garten-Local, von welchem man jetzt die See durch den Neufährer Dünen-Durchbruch sieht, wird Einem hochgeehrten Publico ergebenst in Erinnerung gebracht.

Boston-Tabellen

zum ganzen und halben Satz sind zu haben in der

Fr. Sam. Gerhard'schen Buchhandlung.
Langgasse Nr. 400.

Bekanntmachung.

I.

Das Fest des Pferderennens und der Thierschau bei Königsberg wird in diesem Jahre am 25., 26. und 27. Juni stattfinden, und mit der Thierschau beginnen.

Für die beiden Renntage werden folgende Concurrenzen eröffnet:

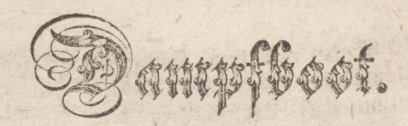
1. Rennen um den von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht, Protektor des Vereins, gnädigst bewilligten Ehrenpreis — eine silberne Säule — unter den bekannten Bedingungen. Vertheidiger der zeitige Besitzer, Maj. v. Auerswald.
2. Rennen um die Staats-Preise auf freier Bahn — 1000 Ruthen — doppelter Sieg. — Der Sieger erhält in einer silbernen Schaale 400 Thaler; das zweite Pferd 100 Thaler. Pferde in Preußen geboren, unter 5 Concurrenten kein Rennen.
3. Vereins-Rennen auf freier Bahn — 1000 Ruthen — doppelter Sieg — Pferde aller Länder — der Sieger erhält in einer silbernen Schaale 300 Thlr.; das zweite Pferd 100 Thaler.
4. Vereins-Rennen auf freier Bahn — 1000 Ruthen — doppelter Sieg — in der Provinz Preußen gezüchtete Pferde — Vollblut ausgeschlossen. — Der Sieger erhält in einer silbernen Schaale 200 Thlr., das zweite Pferd 60 Thaler.
5. Vereins-Rennen auf freier Bahn — 800 Ruthen — einfacher Sieg — an zwei auf einander folgenden Tagen — Pferde aller Länder. — Erster Tag: 3jährige Pferde 114 Pfund, 4jährige 132 Pf., 5jährige 144 Pf., 6jährige und darüber 150 Pf.

   Zweiter Tag: 3jährige Pferde 144 Pf., 4jährige 162 Pf., 5jährige 174 Pf., 6jährige und darüber 180 Pf.

   Der Sieger am ersten Tage erhält 100 Thaler, jedoch nur, wenn er am 2. Tage den Distancepfahl passirt. — Der Sieger am 2. Tage mit erhöhtem Gewicht erhält 200 Thaler in einer silbernen Schaale.
6. Vereins-Rennen auf der Bahn mit Hindernissen — 400 Ruthen — einfacher Sieg. — Der Sieger erhält eine Prämie von 100 Thaler.

(Fortsetzung in der zweiten Schaluppe).

Zweite Schaluppe zum Dampfboot.



№ 27. Dienstag, den 3. März. 1840.

7. Vereins-Rennen mit untrainirten Offizierpferden — Pferde aller Länder im Besitz preußischer Offiziere — durch Offiziere geritten — 700 Ruthen — einfacher Sieg. — Unter 4 Concurrenten kein Rennen. — Der Sieger erhält einen silbernen Ehrenpreis 100 Thaler an Werth.
8. Caroussel-Reiten mit Säbel oder Degen und Lanze. — Der Sieger erhält ein Kästchen, worin ein Paar elegant und solide gearbeitete Pistolen.
9. Vereins-Rennen 3jähriger Pferde — engl. Vollblut ausgeschlossen — 500 Ruthen — einfacher Sieg — unter 3 Concurrenten kein Rennen — 2 Frdr. Einsatz — halb Reugeld — 114 Pf. Gewicht, Stuten und Wallache 3 Pf. weniger.

   Der Sieger erhält eine Prämie von 100 Thaler aus der Vereins-Kasse und die Einsätze.
10. Vereins-Rennen mit Bauerpferden — 600 Ruthen — einfacher Sieg. — Der Sieger erhält 50 Thaler, das zweite Pferd 30 Thaler, das dritte Pferd 20 Thaler.
11. Vereins-Rennen für Traber — 600 Ruthen — einfacher Sieg. — Die Distance muß in höchstens 5 Minuten zurückgelegt werden.

   Der Sieger erhält ein Sattel- und Reitzeug.
12. Subscriptions-Rennen — 2jährige Pferde — 250 Ruthen — einfacher Sieg — 5 Frdr. Einsatz — ganz Reugeld — Federgewicht.

   v. Borke auf Tolksdorf, ein Hengstfüllen von Hokee-Pokee aus der Tramp-Mare.

   v. Sanden auf Tussainen, Stutfüllen von Hokee-Pokee aus der Gazelle.

   v. Keudell auf Gielgudischken, Stutfüllen von Hokee-Pokee aus der Imprudence.
13. Jagdrennen — Pferde aller Länder — unter 3 Concurrenten kein Rennen. — Insofern die Haupt- und Residenzstadt Königsberg wie in frühern Jahren einen Preis aussetzt, mit Zugabe einer Vereins-Prämie von 100 Thalern.

Zum Ankauf von Pferden zur Verloosung wird die Summe von 500 Thaler ausgesetzt.

II.

In Folge des Beschlusses der General-Versammlung und der Seitens des Königl. Ober-Präsidiums unter dem 7. December pr. erfolgten und durch die öffentlichen Blätter bekannt gemachten Genehmigung, wird in diesem Jahre auch

die Rennbahn bei Danzig

eröffnet werden, und zwar (wenn die bevorstehenden militairischen Uebungen es gestatten) am

6. und 7. August c.

Es werden vorläufig folgende Concurrenzen für diese Bahn eröffnet:

1. Vereins-Rennen auf freier Bahn, 1000 Ruthen — doppelter Sieg, Pferde in Preußen geboren.

   Der Sieger erhält eine Prämie von 250 Thlr., das zweite Pferd 50 Thlr.
2. Vereins-Rennen auf freier Bahn für Halbblutpferde in Preußen geboren, 1000 Ruthen, doppelter Sieg.

   Der Sieger erhält die Prämie von 150 Thaler, das zweite Pferd 50 Thaler.
3. Erstes Subscriptions-Rennen. Rennzeit Danzig 1840 — 5 Frdr. Einsatz, halb Reugeld, 1/4 Meile, doppelter Sieg. — Pferde jeden Alters und Landes — 3jährige 120 Pf., 4jährige 138 Pf., 5jährige 150 Pf., 6jährige und ältere 156 Pf. — Stuten und Wallache 3 Pf. weniger. Unterschriften jedem offen, Anmeldungen bis zum 25. März 1840 bei dem Haupt-Vorsteher des Vereins für Pferderennen und Thierschau in Preußen.

   Das Directorium des Vereins legt eine Prämie, von 10 Frdr. zu.

   Der Sieger erhält 2/3 der Einsätze und die Prämie, das zweite Pferd 1/3 der Einsätze. Es haben gezeichnet:

   v. Borke auf Tolksdorf.

   v. Keudell auf Gilgudischken.

   v. Saucken auf Julienfelde.

   H. v. Auerswald auf Faulen.

   v. Farenheid auf Angerapp.

   Derselbe für ein zweites Pferd.
4. Zweites Subscriptions-Rennen. Für alle Pferde 1837 auf dem Continent geboren, 1/4 Meile (500 Ruthen) einfacher Sieg. 10 Frdr. Einsatz, halb Reugeld. 6 Unterschriften oder kein Rennen. Das zweite Pferd erhält den Einsatz zurück, der Sieger die übrigen Einsätze. Unterzeichnen und Rennen beim Sekretair des Vereins für Pferderennen und Thierschau in Preußen bis zum 1. Januar 1838. Wer später zeichnet zahlt 15 Frdr. Einsatz.

   Gewicht 113 Pf., Stuten und Wallache 3 Pf. weniger.

   Oberst v. Below in Berlin nennt das Hengstfüllen aus der Etheria von Malek-Adel.
5. Drittes Subscriptions-Rennen. Dreijährige

Pferde auf dem Continent geboren, 500 Ruthen einfacher Sieg, 10 Dukaten Einsatz, halb Reugeld, unter 5 Unterschriften kein Rennen. Das zweite Pferd erhält den Einsatz zurück, Gewicht 118 Pf., Stuten und Wallache 3 Pfund weniger.

Das Directorium legt eine Prämie von 10 Frdr. für den Sieger zu.

v. Borke auf Tolksdorf nennt das Stutfüllen von Diamond aus der Lallah-Rukh.

Sollte die Stadt Danzig für die dortige Rennbahn, wie verlautet, eine Prämie aussetzen, so wird dies später nebst den Bedingungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

III.

Die Rennen bei Insterburg werden in diesem Jahre (wenn die militairischen Uebungen es gestatten) am 18. September c. statt haben.

Es werden vorläufig folgende Concurrenzen dort eröffnet:

1. Vereins-Rennen auf freier Bahn, 1000 Ruthen, doppelter Sieg, Pferde in Preußen geboren.
   Der Sieger erhält eine Prämie von 200 Thaler, das zweite Pferd 50 Thaler.
2. Vereins-Rennen auf freier Bahn, 800 Ruthen, doppelter Sieg, für Halbblutpferde in Preußen geboren. Der Sieger erhält eine Prämie von 100 Thaler, das zweite Pferd 50 Thlr.
3. Vereins-Rennen mit Bauerpferden auf freier Bahn, 600 Ruthen.
   Der Sieger erhält 50 Thaler, das zweite Pferd 30 Thaler, das dritte Pferd 20 Thaler.
4. Subscriptions-Rennen für drei- und vierjährige Vollblutpferde — 3jährige tragen 120 Pfund, 4jährige 140 Pf., Stuten und Wallache 3 Pf. weniger — 500 Ruthen — doppelter Sieg. — Fünf Louisd'or Einsatz — halb Reugeld. — Zu unterzeichnen bis zum 1. Mai und am 1. Mai zu nennen beim Directorio des Vereins. — Unter 5 Unterschriften kein Rennen. — Der Sieger erhält die Einsätze, das zweite Pferde erhält seinen Einsatz zurück — das Directorium legt eine Prämie von 10 Dukaten zu.
   Proponent: G. v. Keudell auf Gielgudischken.
   Gezeichnet:
   v. Farenheid auf Angerapp.
5. Insterburger Rennen 1840 — Halbblutpferde aller Länder — 600 Ruthen — doppelter Sieg — 3jährige Pferde tragen 114 Pf., 4jährige 136 Pf., 5jährige 150 Pf. — ältere 160 Pf. — Stuten und Wallache 3 Pfund weniger. — Drei Louisdor Reugeld — unter acht Unterschriften kein Rennen.
   Zu unterzeichnen und zu nennen bis zum 1. Mai beim Directorio des Vereins. — Der Sieger erhält alle Einsätze. — Das Directorium legt eine Prämie von 10 Dukaten zu.
   Proponent: G. v. Keudell auf Gielgudischken.
6. Insterburger Rennen 1840 — Gentlemen reiten — einmal die Bahn rund herum — Pferde aller Länder — 2 Louisdor Einsatz — halb Reugeld — Rennen am Pfosten. — Der Sieger erhält die Einsätze und giebt den Mitconcurrenten ein Diner. — Wird mehrere Stunden vor dem Jagdrennen geritten. — Die Unterschrift ist nur denjenigen offen, denen die Proposition von einem der Unterzeichner vorgelegt wird.
   Insterburg, den 19. August 1839.
   Proponent: G. v. Keudell auf Gielgudischken.
   Angenommen:
   A. v. Sanden auf Jauteken.
   Hasford auf Raudischken.
   Graf v. Keyserling auf Rautenburg.
   Graf v. Eulenburg auf Wicken.
   R. v. Keudell auf Launinken.
   Eugen v. Keudell.
   Käsewurm auf Parnehnen.
7. Insterburger Rennen 1840 — Jagdrennen Gentlemen reiten — $3/4$ Meile auf einer vom Proponenten zu erwählenden Bahn, die den Mitreitern vorher gezeigt wird. — Gewicht 160 Pf. — Uebergewicht unberücksichtigt — 2 Louisdor Einsatz — halb Reugeld — Rennen am Pfosten. — Die Subscription ist nur für diejenigen offen, denen die Proposition von einem der Unterzeichner vorgelegt wird, aber bis zum Tage des Rennens. — Der Sieger erhält die Einsätze und gibt den Mitconcurrenten ein Diner.
   Insterburg, den 19. August 1839.
   Proponent: E. v. Keudell, Lieut. im Drag.-Rgt.
   Angenommen:
   G. v. Keudell auf Gielgudischken.
   A. v. Keudell auf Bonslack.
   Käsewurm auf Parnehnen.
   v. Heiligenstädt auf Klimken.
   R. v. Keudell auf Launinken.

Sollte die Stadt Insterburg noch eine Prämie für ein Rennen aussetzen, so wird dies nebst den Bedingungen ebenfalls späterhin öffentlich bekannt gemacht werden.

Die statutenmäßigen Anmeldungen zu den Rennen bei Königsberg, Danzig und Insterburg sind an den Haupt-Vorsteher des Vereins zu richten.

Königsberg, den 20. Februar 1840.

Das Directorium des Vereins für Pferderennen und Thierschau in Preußen.

Für dasselbe:

v. Auerswald, Hauptvorsteher.

W. Simpson, Stellvertreter des Hauptvorstehers.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**